

## PRESSEMITTEILUNG

---

### **Musik von Maurice Duruflé in der Propsteikirche Wattenscheid**

Junge Chorgemeinschaft Wattenscheid singt das Requiem am Totensonntag

Chorgemeinschaft Wattenscheid in der Propsteikirche die Totenmesse von Maurice Duruflé, (1902-1986) zu Gehör. An diesem Tag, der als Christkönigsfest begangen wird, verbinden sich die Inhalte des Requiem auch mit dem Totensonntag.

Voran ging, dass Kirche, der Jungen Chorgemeinschaft Wattenscheid das Requiem vorschlug, da seiner Meinung nach der Chor in der Lage ist, dieses mit ihm musikalisch umzusetzen.

Dass das Stück eine große Herausforderung werden würde, darüber war man sich im Klaren. Doch besonders diese Klangabenteuer sind es, die Chorleiterin Gudrun Stumpf für sich und ihren Meisterchor sucht. So begannen die Sängerinnen und Sänger vor einem Jahr sich mit den Klängen des Werkes vertraut zu machen. Neben Thomas Stumpf am Violoncello kommen die Gesangssolisten ebenfalls aus den eigenen Reihen der Jungen Chorgemeinschaft Wattenscheid. Es sind Anna-Lena Kronenberg und Beatrix Steppat, Sopran, sowie Mathias Münstermann und Tomasz Goral, Bariton.

Das Requiem op. 9 von Maurice Duruflé ist eine Vertonung der lateinischen Totenmesse für Mezzosopran- und Bariton-Soli, gemischten Chor, Orchester und Orgel. Das Werk entstand 1947 als Auftragsarbeit für den Musikverlag Durand & Cie. 1948 folgte eine Fassung für Mezzosopran, Chor und Orgel, 1961 eine Fassung für Kammerorchester.

Es ist in mehrfacher Hinsicht dem Vorbild des etwa 60 Jahre früher entstandenen Requiems von Gabriel Fauré verpflichtet. Wie dieser schlägt Duruflé in seiner Komposition vorwiegend einen tröstend-kontemplativen Grundton an. Die Musik ist Ewigkeitssonntag und Heinz-Otto Kuhlemann, lange Jahre Organist in der Propstei 1 durchzogen von Elementen der Gregorianik. Eigentliche Gregorianik - unbegleiteter, einstimmiger Gesang in freiem Metrum - kommt allerdings nicht vor. Es gibt immer eine selbstständige Musik der Orgel, die den Gesang grundiert oder kontrastiert. Das Requiem ist überwiegend ruhig und introvertiert, alle Sätze enden mit einem Übergang ins Unhörbare. Auf diesem Hintergrund erscheinen die Höhepunkte in Dynamik und Tonlage umso einschneidender. Trauer und Hoffnung, so gegensätzlich die beiden Begriffe auch sind, werden in diesem Konzert miteinander verbunden.

Der Chor will mit seinen Vorträgen, es sind neben dem Duruflé noch Kompositionen von Heino Schubert und Alan Wilson sowie Orgelwerke von Leon Boellmann und Josef G. Reinberger, in seinem Konzert Raum für beides schaffen.